

Der Siegener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: viermal wöchentlich: Siegener Familienblätter; zweimal wöchentlich: Kreisblatt für den Kreis Siegen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich: Landwirtschaftliche Zeitfragen. Preis: 10 Pf. — Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Depeschen: Anzeiger Siegen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Giegener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüder'schen Univ.-Buch- und Steinruderei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abhol- u. Zerstreuung monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. — Vierteljährlich 6.50, halbjährlich 12.00, jährlich 24.00. Anzeigenpreis: 10 Pf. — Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Depeschen: Anzeiger Siegen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Wieder ein deutscher Erfolg!

Berlin, 11. Aug. Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy nordöstlich von Lunéville zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Heute ist der 11. Mobilmachungstag. Daß in so kurzer Zeit noch keine Entscheidungsschlacht erfolgen, ist ganz selbstverständlich. Der Aufmarsch wird noch keineswegs ganz vollendet sein, und wenn wir heute über den Erfolg des Rülhausen-Gefechtes nichts weiter hören, so ist das nicht verwunderlich. Gerade jetzt müssen die Truppenbewegungen geheim gehalten werden, und was der deutsche Generalstab etwa von dem Standort und der Lage des zurückgeschlagenen französischen 7. Korps weiß, wird er nicht in die Welt hinausposaunen, ebensowenig wie er verraten wird, wie sich die deutschen Truppen nunmehr verhalten werden. Die Kommandanten, die jetzt in der Front stehen, müssen es mit dem Salletischen Worte halten, das er dem alten Bietzen in den Mund gelegt hat: „Soldat, das bin ich, poß Element, kein Schreiber oder verpfuschter Stubent!“

Die heutige Siegesnachricht von der Erbeutung einer französischen Fahne, der Gefangennahme von 700 Franzosen darf zwar nicht als eine Hauptschlacht der Millionenheere angesehen werden, aber die Tatsache, daß es deutsche Sicherungstruppen waren, die dem „vorgeschobenen“ Gegner so gründlich heimgeleuchtet haben, darf doch unseren wohlberechtigten Optimismus aufs neue beleben. Die genauen zahlenmäßigen Angaben bezeugen, daß an diesem neuen, immerhin recht bedeutungsvollen Erfolge nicht gezweifelt werden kann. Ebenso, wie wir uns vorläufig mit knappen Meldungen begnügen müssen, so müssen wir uns auch dabei bescheiden, die deutschen Waffenerfolge lediglich zu registrieren; da wir nichts über den planmäßigen Aufmarsch der beiderseitigen Truppen wissen, können wir auch nicht ermessen, inwieweit sich durch die neuesten Ereignisse die strategische Lage gewendet hat. Daß wir aus Belgien auch heute noch keine neuen Nachrichten haben, ist aus allen diesen Gründen ebenfalls begreiflich. Wir wollen noch auf die nachstehenden trefflichen Worte des Generalquartiermeisters v. Stein besonders hinweisen, die allgemein beherzigt werden müssen. Wer in diesen ersten Tagen vage Gerüchte in Umlauf setzt oder weiterträgt, der bezeugt nicht nur seine Urteilslosigkeit, sondern verflucht sich aufs schwerste an den Interessen des Vaterlandes.

In den neuesten Meldungen ist besonders erfreulich die Tatsache, daß die eingekesselten Elsaß-Lothringer sich nicht nur loyal verhalten, sondern, wie der Straßburger Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ feststellt, auch an den hiesigen Gefechten tätigen Anteil genommen haben. Wir sind von unseren Weibern im Auslande geholt, wer aber deutsche Art und Arbeit, deutschen Geist und deutsche Ordnung wirklich kennen gelernt hat, der schlägt sich auf unsere Seite. So haben fremde Kolonien in Deutschland, italienische, dänische, Schweizerische, amerikanische, Deutschland ihre Anteilnahme ausgesprochen, und auch die Tschechen sind durch Nacht zum Licht vorgegedrungen und haben ihren deutschen Brüdern die Hand zum Rinde gereicht. Lauter werden auch die Stimmen aus England, die den Krieg gegen Deutschland verurteilen. Mag Sir Edward Grey in seinem Blaubuch, das jetzt zum Teil bekannt geworden ist, noch so sehr seine Haltung beschönigen, mag er noch so oft betonen, daß er und sein Herrscher gern den Frieden erhalten hätten — die Tatsache wird er nicht aus der Welt schaffen, daß er die russischen Annahmen, auch die entscheidende Mobilmachung des Jaren, gebildet und gefördert hat, während er in Berlin heimlich einwirkte. Die Waffen haben diesen zu unserem Nachteil geschloffenen Knoten endlich zerfächelt, und die Engländer werden erfahren, daß die Politik ihrer amtlichen Stellen sich gründlich verrechnet hat!

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Berlin, 11. August. Die Straße Sosnowice-Tschernochau ist wiederhergestellt. Zahlreiches kriegendes Material und große Granatvorräte wurden erbeutet. Auch die Brücke bei Granica ist wiederhergestellt.

Russische Furcht.

Stockholm, 10. Aug. Aus Finnland angekommene Reisende teilen mit, daß die Russen in Hangö aus Furcht vor einem deutschen Angriff die Gasanlagen und verschiedene öffentliche Gebäude in die Luft sprengten. Auch die kostspielige Hafenanlage sei zerstört worden. Der gesammte Schaden betrage 20 Millionen Rubel.

Ein französisches Flugzeug beschlagnahmt.

Schneidemühl, 11. August. Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehrere Kisten verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Posen gebracht.

Der Kaiser.

Berlin, 11. Aug. Der Kaiser empfing heute mittag im Schlosse die Botschafter der Kaiserlichen Marine. Die älteren Admirale von 17 Jahren aufwärts wurden

als Fähnriche und Leutnants eingestellt. In langen Zügen marschierten die jungen Leute in Paradeuniform in den Schloßhof, wo sie dann den Eid leisteten. Bei ihrem Wärmarsch wurden sie von dem Publikum, das sich vor dem Schlosse versammelt hatte, begeistert begrüßt.

Warnung vor Klatsch und Gerüchten.

Generalquartiermeister v. Stein erläßt folgende sehr berechtigte Mahnung:

Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen mit Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitertragung liegen sich die Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge anderer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet worden seien, z. B. das Regiment Garde du Corps. Dies wurde zu einer Zeit verbreitet, als sich das Regiment noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch gar nicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite wurden unmaßgebliche Erfolge verbreitet, so die Einnahme von Belfort. Es hieß sogar, kaiserliche Kraftwagen hätten die Ortschaften durchfahren und die Nachricht kundgegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entspringen, können aber auch feindseligen Absichten verbreitet werden, um uns zu schaden. Denn auch ein vorgespiegelter Erfolg, wie der Fall von Belfort, kann Unheil anrichten, wenn sich die erwartete Dämpfung später als trügerisch erweist. Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Meldung beweisen, daß wir England eine Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erhalten. Ueber solche Gemeinheiten wird ein höherer Richter entscheiden. Alle diese Nachrichten beweisen nur, daß wir eine gute und gerechte Sache verfolgen, und unsere Gegner das Gegenteil. Unser opferwilliges Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solchen Nachrichten über die Kriegsergebnisse Glauben zu schenken, die von dem Generalstab veröffentlicht worden sind. Die meisten kennen den Krieg nur aus den Erzählungen von Bildern. Auch dort spielt die Phantasie eine Rolle in gutem wie in bösem Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und geerntet wird, kennen selbst nur wenige der Beteiligten. Wenn es Zeit ist, wird alles bekannt gegeben werden, aber nur so, daß wir dann nichts mehr zurücknehmen, sondern nur noch manches erweiternd hinzuzufügen haben. Wir halten das Verschweigen, seinen Mißerfolg zu verschweigen und seinen Erfolg zu vergrößern. Auch einen etwaigen Mißerfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen des Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser harkes Volk ertragen, und ein Erfolg wird seine überschäumenden Hoffnungen und Uebermut erweisen, des sind wir gewiß.

Amerikanische Sympathien in München.

München, 11. August. In der heutigen Sitzung des Magistrats dankte Oberbürgermeister v. Borscht in einer eindrucksvollen Ansprache den in München lebenden Amerikanern für ihre warmherzige Anteilnahme, die sie Deutschland in dem schweren Kampfe bewiesen hätten. Der Oberbürgermeister teilte dann mit, daß Herr Henry Kaufmann (Pittsburg) ihm persönlich 10000 Mk. zugelegt habe, die zur Hälfte dem Wohlfahrtsausschuß, zur Hälfte dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Magistrat beschloß dann, den sich auf 18240 Mk. beläufigen Beitrag der Stadtgemeinde zu dem aus Anlaß des 70. Geburtstages des Königs beabsichtigten Ehrengeschenk zur Hälfte dem Wohlfahrtsausschuß und zur anderen Hälfte dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen.

Die in Hannover lebenden Holländer

sandten an den Kaiser eine telegraphische Sympathie-Lundgebung, auf welche nachstehende Antwort eingelaufen ist: Der Kaiser und König lassen für die Sympathie-Lundgebung der dortigen Holländer bestens danken. Geh. Kabinettsrat v. Valentini.

Ein Protest englischer Gelehrter gegen Englands Krieg mit Deutschland.

In der verpöbte eingegangenen „Times“ vom 1. August findet sich ein nachdrücklicher Protest einer Reihe hervorragender englischer Gelehrter gegen Englands Krieg gegen Deutschland, der uns bezeugt, daß die Stimme der Wahrheit und Gerechtigkeit denn doch auch jenseits des Kanals sich erhoben hat, freilich ohne die erwünschte Wirkung zu erröchen. Der Aufruf der Gelehrten lautet: „Wir erblicken in Deutschland ein Volk, das in Rührung und Wissenschaften führend ist und wie alle haben von deutschen Fortschritten gelernt und lernen noch immer von ihnen. Krieg gegen Deutschland in Serbiens und Rußlands Interesse ist eine Sünde gegen die Gerechtigkeit (will be a sin against civilization). Sollten wir mit Rücksicht auf unsere Verpflichtungen unglücklicherweise in den Krieg hineingezogen werden, so könnte Vaterlandsiebe unseren Mund schließen, aber in der augenblicklichen Lage halten wir uns für berechtigt, Protest zu erheben gegen die Hineinziehung in den Kampf wider ein Volk, das uns so nahe verwandt ist und mit dem wir so vieles gemeinsam haben.“ Ueber den Rührung, die in dieser verantwortlichen Stunde ihre Stimme für Recht und Wahrheit erhoben haben. Ihre Namen sind die folgenden: Professor des Arabischen an der Universität Cambridge C. G. Browne; Professor der Theologie an Cambridge J. G. Burkill; Professor J. E. H. Carpenter; Oxford: Professor R. C. Boates-Jackson von Jesus College, Cambridge; Rektor A. Latimer Jackson; Professor Kirriopp Lale; Professor W. M. Ramsay, früher an der Universität Würzburg; Professor W. B. Sedgwick, Oxford; Professor der Physik J. J. Thomson, Cambridge.

Pressestimmen über die Schlacht bei Rülhausen.

Berlin, 11. Aug. Die „Post“ schreibt: Schwül und düstlich hängt der Abend über der Stadt, nur durch einen Schleier grüßen die Lampen, und es fällt ein feiner Nebel. In den Straßen stehen die Menschenmassen und warten auf neue

Nachrichten. Es ist kurz nach 8 Uhr; da taucht plötzlich in der Friedrichstraße ein Schutzmänn auf, der auf dem Rade schnell in die Leibziger Straße einbiegt. Er springt auf einen Straßenbahnwagen der Elektrischen und ruft laut: „Das 7. französische Korps ist vor Belfort aufgerieben.“ Die Menge hört es und weiß nicht, was sie davon halten soll. Dann erst sieht sie, daß es ein Schutzmänn ist, der es verkündet und brandender Jubel setzt ein, der sich auch weiterhin fortsetzt, wo die Siegesnachricht bekannt wird.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt:

Wieder Kunde vom Sieg. Dem großen Erfolg auf dem östlichen rechten Flügel unseres Aufmarsches gegen Frankreich, der Befestigung der starken Stellung Vattich folgt vom äußersten linken Flügel unseres Aufmarsches an der Westgrenze die erste Botschaft von einem Siege in offener Feldschlacht, früher als irgend jemand erhoffen durfte. Die Franzosen haben hier mit genau derselben Truppenstärke im Feuer wie vor 44 Jahren, fast genau am Jahrestage dieser Schlacht bei Rülhausen, am 6. August in der Schlacht bei Wörth. Die Franzosen glaubten einen großen Schlag wagen zu dürfen. Hier allerdings hatten sie die Rolle übernommen, die bei Wörth die Deutschen inne hatten. Hiermit wollten sie das Tor der Reichsländer gewaltig durchbrechen, aber auch in dieser Rolle sind sie durchgefallen.

Die „Kreuzzeitung“ sagt:

Die kriegstechnische Bedeutung dieses offenbar sehr blutigen Zusammenstoßes läßt sich noch nicht mit Sicherheit bestimmen.

Der „Post“ erscheint die Bemerkung besonders bedeutungsvoll, daß die Franzosen sich nicht nach Westen, sondern nach Süden zurückgezogen haben. Es müßte also gelungen sein, die Rückzugslinie nach Westen zu verlegen. Mit der Schlacht von Rülhausen dürfte die vielgerühmte französische Offensive ihr Ende erreicht haben.

Das „Berl. Tageblatt“ schreibt:

Um 8¼ Uhr jagte gestern Abend ein Automobil durch den mittleren Fahrweg des Brandenburger Tors. Nach ausgerichtet stand in ihm ein Generalstabsoffizier; er legte die Hände an den Mund und mit weichen schallender Stimme rief er über den Pariser Platz: „Ein Sieg der Deutschen bei Belfort: das 7. Armeekorps und eine Division der Franzosen geschlagen! Weh es weiter.“ Die Nachricht dringt in die Seitenstraßen, die von den Linden in das Innere der Stadt führen. Schulpflege sprengen sie aus, und binnen wenigen Minuten sind die Straßen schwarz von Menschen. Es haben sich in der kurzen Zeit bereits Varianten der Botschaft herausgebildet. Den Kern der Nachricht aber, daß die Deutschen am neunten Mobilmachungstage in der Nähe der fast uneinnehmbaren Stellung Belfort ein französisches Armeekorps zu Paaren getrieben haben, hat jeder richtig erkannt. Ein Regiment, das durch die Linden marschiert, stimmt „Heil die im Siegertrium“ und die „Macht am Rhein“ an. Die Menschenmengen ziehen vor das kronglänzende Palais. Nicht lange, so zeigt sich die Kronprinzessin an einem Fenster und dankt während der begeisterten Menge.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ sagt:

Es ist von höchster Wichtigkeit, zu notieren, daß dieses 7. Armeekorps, das nach Süden zurückgedrängt wurde, das Elitekorps ist, führt doch die 41. Division den Namen einer Reserve-division, d. h. einen Namen, auf den sie mindestens ebenso stolz sind, wie der Tiroler auf seine Kaiser-Jägerbataillone. Von diesem 7. Korps fand nur eine Division, die 14., in der Stellung Belfort, die 41. aber in Remiremont, d. h. beträchtlich weit südlich von Rülhausen, wo ihr Einmarsch in Deutschland ein baldiges Ende fand. Freilich hatten die Franzosen, die bereits 1870 in Spanien etwas leisteten, ihre Stellung Rülhausen-Semebaum durch Erdwerke verstärkt. Aber eine Armee, die wie die deutsche Arme moderne Festungen mit Himmels Hand nimmt, läßt sich durch derartige Hindernisse kaum aufhalten. Daß der geworfene Feind nach Süden zurückging, läßt vermuten, daß man ihm eine andere Rückzugslinie nicht ließ. Eine weitere Rückzugslinie wäre diejenige über Dammierbach nach Belfort gewesen. Aber die deutschen Truppen, die seinen linken Flügel bei Semebaum warfen, sind ihm vielleicht auf den Fersen gefolgt und haben dafür gesorgt, daß er nicht nach Belfort zurückkam. So wenig man die Franzosen eingeladen hat, nach dem Oberrhein zu kommen, um so mehr wird man bestrebt sein, sie dort wieder zum Rückzug zu zwingen. Die deutsche Heeresleitung wird wissen, weshalb man den Franzosen den Abmarsch nach Süden diktirte.

Wien, 11. Aug. Die Blätter drücken ihre Freude über den neuen Erfolg der deutschen Armee bei Rülhausen aus, haben dessen Bedeutung für die zukünftigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hervor und beglückwünschen die deutschen Truppen zu der glänzenden Einleitung des Krieges. Die Presse wendet sich ferner mit Entschiedenheit gegen die Ausführungen des russischen Kaisers sowie gegen die Erklärungen des Ministers des Aukerns Sazonow in der Duma. Das „Fremdenblatt“ sagt:

Die Ansprache des russischen Kaisers, mit der er offenbar proklamierte, daß Rußland über die Slawen jenseits der Grenzen seines Reiches, also über die gegen uns wühlenden Serben des Königreiches und über die Slawen in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Protektorat anstrebe, beweist, daß es höchste Zeit war, daß wir dem bis an den Thron gelangten Panlawismus das Schwert entgegenstellten. Noch schärfer tritt dieses Bestreben in der Rede Sazonows hervor, der jetzt offen ausruft, daß das Ziel, welches er mit der Schaffung des Balkanbundes verfolgte, die Einigung der Slawen, mit anderen Worten die Zerstörung Österreich-Ungarns war. Die Slawen und Orthodoxen Österreich-Ungarns haben in den letzten Tagen diesen panlawistischen Gedanken zettelt. Mit herlicher Einigkeit schlossen sich die Vertreter der Slawen in der Monarchie an, und statt einer Einigung der Slawen mit Rußland vollzieht sich in Wirklichkeit eine starke unauf löbliche Einigung der Slawen gegen Rußland.

Ein österreichisch-serbisches Vorpostengefecht.

Ofenpest, 11. Aug. Heute nacht setzten zwei Abteilungen des 61. Infanterie-Regiments unter der Führung von drei Leutnants auf Rähnen über die untere Donau und

warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Vorposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, bei welchem die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betrugen nur 1 Toten und drei Verwundete. Nachdem die Weisungen, die sich durchweg aus Reuten zusammensetzten, welche sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephonbrüche des Feindes geschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in das Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache serbisch ist.

Französische Beleidigungen gegen Italiener.

Wien, 11. Aug. Einen interessanten Beitrag zu der Art der Behandlung, die die französische Kultur- und Zivilisation selbst den Angehörigen derjenigen Staaten, die sich neutral erklären, zuteil werden läßt, bietet eine in einem Blatte in Trentino veröffentlichte Zuschrift aus Brescia, worin es heißt: In Brescia sind mehrere italienische Arbeiter eingetroffen, die gleich allen anderen italienischen Arbeitern aus Frankreich ausgewiesen worden sind. Sie befanden sich in bedauerndem Zustand und erzählten von grobem bestialischen Torturen durch französische Agenten und Soldaten. Die Italiener wurden mit Lanzen und geladenen Revolvern zum Bahnhof getrieben und mußten sich alle Beschimpfungen, so das übliche Schimpfwort „dumme Rache- rone“ gefallen lassen.

Die Tätigkeit unserer Flotte.

Berlin, 11. Aug. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsabchnitt ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen: in der Nordsee, Ostsee und im Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, wie er unsere ganze Flotte befeuert. Die Beschießung des Kriegshafen von Bizan und seine Sperrung, wobei von unseren Streikraften außer dem kleinen Kreuzer „Angsburg“ auch der Kreuzer „Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen; die dadurch hervorgerufene Bestürzung zeigt sich u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen von Sango. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschießung der besetzten Plätze Philippeville und Bona, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden. Nach englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unerschrockenen Kommandanten Korvettenkapitän Biermann tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Beifall erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich einzelfliegende Auslandsschiffe den meistens überlegenen fremden Streikraften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretania“ der Cunard-Linie bis vor den Hafen von Halifax gejagt. In der Nordsee haben unsere Seestreikraften mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Die „Angsburg“ entkommen.

Die „Neuesten Nachrichten“ bringen die erfreuliche Mitteilung, daß der kleine Kreuzer „Angsburg“, der nach den letzten Meldungen in Gefangenschaft war, und dabei mit einem russischen Kreuzer ins Gefecht gekommen war, seinen Verfolgern glücklich entkommen und unbeschädigt geblieben ist.

Das Gefecht bei Soldau.

Von dem Bruder eines Offiziers, der an dem Gefecht bei Soldau teilgenommen hat, wird der „Vossischen Zeitung“ folgender Brief des Bruders zugesandt: Bei dem Gefecht bei Soldau hat unsere Batterie die ersten Vorbeeren geerntet. Unsere Artillerie lag ganz im Sande vergraben und war kaum zu sehen. Wir schickten eine Kompanie Radfahrer aus. Als diese von der russischen Kavallerie erlitten wurden, wollten die Russen sie über den Dauen reiten. Wir ließen die russische Kavallerie auf 500 bis 600 Meter heranrücken und gaben dann Feuer. Die Russen ließen 800 Tote und 200 Verwundete zurück; 120 wurden gefangen genommen, von denen 20 Offiziere waren. Wir selbst hatten nur zwei leicht Verletzte. Die Russen sind ein ganz feiges Volk. Täglich kommen Deserteure über die Grenze. Die russische Kavallerie hat schöne Pferde, aber die Soldaten können nicht schießen. — Ich hoffe dann, im November wieder bei Euch zu sein und grüße Euch alle herzlich usw.

Die Heimbringung der Ernte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die seit Beginn des Krieges vielfach hervorgetretene Befürchtung, es werde wegen der Einberufung eines großen Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu den Bahnen nicht gelingen, die Ernte hereinzubringen, darf jetzt als unbegründet bezeichnet werden. Nach den aus preussischen Provinzen vorliegenden Berichten ist der Bedarf an Erntearbeitern in den meisten Gebieten aus den beschäftigungslos gewordenen gewerblichen Arbeitern der Umgebung gedeckt worden. Es fehlt jetzt nur noch in wenigen östlichen Bezirken, hauptsächlich in der Provinz Ostpreußen, an landwirtschaftlichen Arbeitern. Mit der Beförderung von Arbeitern nach dem Osten ist begonnen worden; da Arbeitskräfte reichlich zur Verfügung stehen, wird die Nachfrage in kurzer Zeit überall befriedigt werden können.

Die Jesuiten zur Hilfsleistung zugelassen.

Getreu dem Worte des Kaisers, daß er seine Partei und keinen Konfessionsunterschied mehr kenne, hat der Reichskanzler, der Erzbischoflichen Korrespondenz zufolge, angeordnet, daß die bekannte Bundesratsverordnung außer Kraft tritt und daß die Jesuiten zur Hilfsleistung zugelassen sind. Die ganze deutsche Ordensprovinz hat sich schon vor acht Tagen dem Heer und der Flotte zur Verfügung gestellt und zwar unter Angabe der Sprachenbeherrschung der einzelnen Mitglieder, da heute Männer, die die polnische und die russische Sprache verstehen, sehr gut zu gebrauchen sind.

Freiherr v. d. Goltz an die Jugend.

Berlin, 11. Aug. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz erklärt im Namen des Jungdeutschlandbundes folgenden Aufruf an die deutsche Jugend: Mit unger Freude habe ich aus allen Teilen des Reiches die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes

durch wackeres Verhalten, braves und tüchtiges Auftreten bei den Erntearbeiten, Hilfsleistungen jeder Art, durch Mannesmut und Ordnung sich die höchste Anerkennung erworben haben. Ich spreche ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestraute Saat fruchtig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutschlandbunde zusammenfinden wird. Ich glaube, nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft zum Ausbilden in den begonnenen Hilfsleistungen zu mahnen. Sie wissen ja, daß es unser Wunsch ist, daß alle Lehren, die wir ihnen in der Jugendzeit anvertraut haben, sich in der Tat als eine unangenehme Pflicht für das Vaterland, für unseren geliebten Vater und sein Reich, gleichgültig, an welchen Platz der einzelne gestellt wird. Während der Dauer des Krieges tritt unter dem Vorübergehen in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte ein, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbar als bisher für den Kriegsdienst vorbereitete werden. Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes beizutragen. Jetzt sieht es dieses schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freut sich dessen und setzt alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen.

Zur Nordsee!

Einer unserer Mitarbeiter schreibt uns:

Hamburg, 8. August.

Am Tage nach der Kriegserklärung Englands habe ich mit einem Militärschiff nach der Nordsee. Der Kommandant, ein junger Mann, der aus der Zeit der Kaiserzeit aus ganz Deutschland, die ihm Seebataillonen entgegenstehen, und mit vielen jungen Deutschen, die sich in Wilhelmshaven oder Cuxhaven als Freiwillige melden wollten, aus der mächtigen Halle des Hamburger Dampfbahnhofes hertrat. „Hinter müssen vorläufig gelassen bleiben!“ lautete der strenge Befehl. Denn der Zug passierte bald hinter Hamburg kilometerlange Rampen und Sternwegen und die beiden gewaltigen Brücken über die breite Ärmel der Elbe, die mit äußerster Aufmerksamkeit bewacht werden.

Kurz vor Darßung überquert die Bahn die letzte große Elbbrücke. Beide Schienenwege liegen bis zum Wasser hinunter. Zahlreiche Arbeiter und Bauern, oft bis zu den Hüften im Wasser stehend, schlagen mit Senzen und Sichel Schilf und Ried und mit Ketten das Weidengesträup nieder, um etwaigen Spionen jede Möglichkeit zu nehmen, sich der Brücke unbemerkt zu nähern. Hinter Darßung dürfen die Bahnen wieder geöffnet werden. Langsam rollt der Zug den Schienenweg entlang, aber den in Friedenszeit allmählich Tausende nach Cuxhaven fahren, um von dort aus mit irgend einem der großen Dampfer nach Amerika zu reisen. Das ist mit aller Vorbei. Jeder Blick, jeder Gedanke, der sich wie in einem Netz in dem einen Wort Krieg! In den Überlegungen und Brücken der Bahnhöfe stehen mit geducktem Gewehr die Posten, lauter brave Landwehrmänner, die noch vor einer Woche friedlich ihrer Arbeit nachgingen. Zahlreiche Militärschlüge fahren an uns vorbei. Aus den Fenstern schauen Reservisten, barfüßige Marschkantoren, Heider oder Dorfweiber mit zusammengekniffenen Lippen und schwermütigen Stirnen, hinter der eisernen Mäule sitzen und viele junge Burken, blond, mit hellen Augen und frischen Gesichtern, jugend und frohen Mutes. Es ist, als sei jeder Zug eingehüllt in eine herrliche Atmosphäre hoher patriotischer Entschlossenheit.

Nach fast siebenstündiger Fahrt kamen wir gegen neun Uhr abends in Cuxhaven an. An den durch Posten gesicherten Bahnschlagungen wählten wir uns legitimierten und durften passieren. In einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs — die Hotels nach der Seefronte zu sind sämtlich geschlossen — finden wir Unterkunft, jedoch auch nur nach scharfer Legitimierung. Man ist äußerst vornehmlich, rund fünfzig Personen sind in den letzten Tagen in Cuxhaven als Spionagerverdächtige ergriffen, viele erschossen worden. Um zehn Uhr werden alle Lichter gelöscht. Ich sitze am Fenster im dunklen Zimmer und schaue über die Stadt und empfinde wie nie vorher den schweren Atem des Krieges. Aus der Straße wird kein Zivilist gehandelt. Posten marschieren, Militärautomobile rattern unter den düstern Schatten der Nacht. Der Mond steht hinter den Wolken. Kein Lichtschein nimmt von der Elbe her. Weit, schwarz und schweigend liegt die Nordsee. Ein kleiner Refektor kommt bläulich und bebend herein: „Es wird ein Nachtangriff der englischen Flotte befürchtet!“ Aber es war wohl mehr eine Vorstellung seiner verwirrten Phantasie. Die Nacht blieb schwer, düster und still.

Früh am Morgen meldete ich mich bei der Kommandantur beim Polizeimeister zur Erlangung eines Aufenthaltsscheines. Er hielt aber weiter nichts als den Rat, heimlich abzureisen. So blieb nichts anderes übrig, als beim Wächter der Stadt einen Erlaubnisschein zur Reise zu holen. Mit dieser harten Legitimierung in der Tasche war ich noch einen heißen Tag, bis zur Abfahrt des Zuges, in Cuxhaven. Die Atmosphäre der kleinen Stadt ist voll von der Ahnung des fernsten Feindes. Man ist döstig von der Außenwelt abgeschlossen, es kommen keine Zeitungen, keine Briefe. Die Zeitungsredaktionen sind ohne Telegramme und Depeschentexte und müssen ihre Blätter mit „alten Nachrichten“ füllen, weil sie nichts erfahren. Die Befestigungswerke sind in weitem Umkreis durch Postenketten abgesperrt. Im Gefolge neben der Seewarte gehen die Flaggenschiffe auf und nieder. Aus dem Uhrwerk am Hafen weht, breit und ruhig, die Flage der roten Kreuzes. Die letzten deutschen Heringslogger, Kolkenscherer und Fischer werden von Schleppern aus der Nordsee herausgeholt. Und aus dem grünen Damm, der breit und wichtig zum Sandstrand hinunterläuft, reut ein kleines Mädchen, 5 Jahre alt, lachend und mit ausgestreckten Armen zwei tanzenden Schmetterlingen nach. . . .

Ein deutscher Dampfer kommt von London mit letzten deutschen Nachrichten und Militärschiffen. Durch schweren Nebel hindurch sind sie den englischen Spähschiffen entwischt. Er wird angehalten und fährt weiter nach Hamburg. Passagiere erzählen den Offizieren, daß durch ganz London eine ungeheure Bewegung gegen den Krieg geht. Alle Autodroschen sind mit Plakaten besetzt: „Gewant no war with Germany!“ „Wir wollen keinen Krieg mit Deutschland!“ Aber der Krieg ist da. Und kein Protest wirkt die Ereignisse ins Ungeschehene zurück.

Es ist natürlich im Interesse der Verteidigung streng verboten, irgend welche Beobachtungen über Befestigungen und Schiffsverkehr mitzuteilen. Man kann nur sagen, daß die Eingangsporte zur Elbe und zur deutschen Handelsmetropole sich in einer imponierenden Kriegsbereitschaft befinden. Offiziere und Mannschaften sind von bewundernswürdiger Ruhe und Innerlichkeit. Alles ist freundlich miteinander. Man traut es freudig bis ins tiefste Herz: Bruder steht neben Bruder. Aber gleichwohl liegt eine schwere Spannung in der Luft. Vielleicht die Ruhe vor dem Sturm. Tausender der Theorie vermuten dieses, vermuten jenes — aber was wirklich geschehen wird, weiß natürlich niemand. Auf jeden Fall darf die deutsche Nation das große Vertrauen haben, daß sich die feindlichen Panzer an den mächtigen Gränpunkten der Nordsee die rührenden Köpfe eintrennen können.

Spät in der Nacht kam ich nach Hamburg zurück. Zusammen mit vielen Freiwilligen, die man in den Garnisonen der Nordsee als überzählig hatte zurückweisen müssen. Manche waren schon viele Tage unterwegs, um irgendwo unterzukommen. Aber sie verlieren Mut und Begeisterung nicht. Sie schmücken ihre Eisenbahnmägen mit frischem Laub und bunten Feldblumen, die sie mit ihren Taschenmessern eilig von den Bahndämmen herunterschneiden, wenn der Zug eine Minute hält, und singen unermüdet ihre tapferen Vaterlandslieder. Man kann hinkommen, wohin man will, immer steht man auf neue errissenen unter dem gewaltigen Eindruck: das deutsche Volk steht auf! Kurt Kähler.

Hinter den Kulissen des französischen Heeres.

Grünniger Dunst der Geschichte! Für diesen Herbst hatte die französische Oberleitung Marsch der 1. und 2. Korps unter der Leitung des Generals Gallieni in Aussicht genommen, die an der belgischen Grenze hatten sollten. Es ist der Kriegsschauplatz von heute und jetzt sind die deutschen Truppen dabei, den Franzosen vor der Zeit zu zeigen, welche Fehler sie bei diesen Marschen nicht hätten machen dürfen. Zu den kleinen, belebten General Staffe, jetzt den Generalstabschef der französischen Armee, haben diejenigen Generale, die sich mehr mit militärischen Fragen, als mit Politik befassen, von jeder wenig Vertrauen besessen. Er ist als „politischer General“ vertrieben, wie sein Freund General Faurie, der im Herbst vorigen Jahres unter großem Lärm der radikalen Parteien zur Disposition gestellt wurde. Joffre war es, der im August des vergangenen Jahres nach Petersburg fuhr, um angesichts der „drohenden Rüstungen Deutschlands“ das militärische Bündnis mit Rußland zu erneuern und neue Abmachungen mit dem russischen Generalstab für ein gemeinsames Zusammenarbeiten für den jetzt so eingezeichneten Kriegsschauplatz zu treffen. Die „Seite“ der französischen Armee ist dagegen General Gallieni, der nur durch seine Bekanntheit mit einer Reihe royalistischer Führer daran verhindert wurde, auch wirklich die Leitung des aus 12 Mitgliedern bestehenden obersten Kriegsrates zu übernehmen. Die letzten Monate vor dem Kriege haben wiederholt schwere Meinungsverschiedenheiten zwischen Gallieni und Joffre ergeben, der sich vielfach darauf beschränkte, vom grünen Tisch aus einander überstehende Anordnungen zu erteilen und dadurch mit den einzelnen Kommandierenden in Konflikte geriet. Der vielgenannte einarmige General Bau — Frankreichs „Graf Döbele“ — dürfte als tatkräftiger Führer kaum in Frage kommen; er ist ein alter Handwagen, aber kein Strateg.

Und wie sieht es mit der Armee? Man wird sie als tollfährig, aber wenig organisiert bezeichnen können. Vielleicht sind die Anlagen, die Senator Humbert noch kurz vor Ausbruch des Krieges gegen die Militärverwaltung erhob, zum Teil übertrieben, da er als militärischer Mitarbeiter der Zeitung „Le Journal“ unwillkürlich die Interessen seines Bruders vertreten haben wird, der jetzt der Waffenfabrikant Schneider in Creusot als Inhaber dieser Zeitung ist. Immerhin ging aus Friedenszeiten schon vieles darunter und darüber und jetzt wird es noch schlimmer sein. Einige Beispiele werden das am besten bezeugen. Zuerst die Tollfährigkeit. Ein französischer Fliegeroffizier bemerkte in 2000 Metern Höhe, wie sich eine Schraube seines Kartenzuges gelockert hatte und jetzt von der unteren Tragfläche seines Doppeldeckers gegen den Propeller zu fallen drohte. Dies wäre sein sicherer Tod gewesen, da der kleinste harte Gegenstand den aus vielen hundert dünnen Holzstreifen gearbeiteten Propeller zerstückt. Was tun? Er stellt das Steuer fest, verläßt in schwindelnder Höhe seinen Sitz und läßt mit dem Kopf ein Loch in die Tragfläche, durch das nach einem Balancieren die Schraube hindurchfällt. Er ist gerettet. Auf den viel einfacheren Weg, den Motor abzustellen und im Gleitflug niederzugehen, ist er nicht gekommen. Die Tollfährigkeit raubt ihm die Ueberlegung. Denn man darf an die mannigfachen Klagen, die selbst von französischen Offizieren über den Schlenker auf den Flugblättern geführt worden sind, wo oft Duzende fertiger Flugzeuge ohne die dazu gehörigen Apparate lagen, dann wird man erkennen, warum einzelne französische Flieger zwar Helikopter vollbringen, die Lösung größerer Aufgaben aber an Mangel an Organisation scheitern muß.

Noch ein Beispiel aus der Marine. Die französischen Unterseeböte führen zum Teil deutsche Dieselmotoren, die früher auch aus Deutschland bezogen wurden. Als eines Tages der Motor eines Unterseeboots in Toulon verlagte, wandte man sich an die Zentralfirma in Paris und diese schrieb wiederum an die deutsche Firma. Darauf erhielt die Marinewerwaltung eine Anzahl von Broschüren mit einer Anleitung über die Behandlung des Motors. In Toulon merkte man, daß diese Anweisungen in deutscher Sprache abgefaßt waren. Da keiner der Offiziere die deutsche Sprache so beherrschte, um die technischen Anweisungen zu überlegen, ging man zu einem deutschen Dolmetscher. Dieser war bereit, die Uebersetzung vorzunehmen, erklärte aber, man müsse ihm auf einem Unterseebote einen in Tätigkeit befindlichen Motor vorführen, damit er sich mit dessen Einzelheiten zurechtfinde. Das war aber nach Ansicht des kommandierenden Admirals unmöglich. Alle Einwände, der Motor selbst komme ja aus Deutschland, insofern dessen sei auch seine Konstruktion dort bekannt, hatten ihm nichts. „Wenn ich einen Deutschen auf ein französisches Unterseebote lasse, bin ich morgen pensioniert“, entgegnete der Admiral. Man nahm also den Motor heraus und erlegte ihn durch einen vollständig neuen, der — hoffen wir es — vielleicht nach einiger Zeit auch nicht mehr funktionierte, weil man ihn nicht zu behandeln verstand. Daß die französische Pulverfabrikation auf die chemische Industrie Deutschlands angewiesen ist, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Als man eine Zeitlang nur französisches Material verwendete, waren die Explosionen des berühmten B-Pulvers an der Tagesordnung.

Aus dem Reiche.

Berlin, 10. August. Von großen Spenden sind bei dem Zentralkomitee des roten Kreuzes eingegangen: 60 000 M. von der Commerz- und Diskontobank, 50 000 M. von der Bank für Handel und Industrie.

Berlin, 11. August. In einer amtlichen Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß Vergütungen leichter Art (tolle Posten, Tanzlokale, Tingeltangel usw.) dem Ernste der Zeit nicht entsprechen. Auch könnte das dafür ausgegebene Geld besser verwendet werden. Der patriotische Sinn des deutschen Volkes würde schon das richtige Maßhalten lehren.

Essen, 10. August. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach stellten für sich und die Firma Krupp für die verschiedenen Zentralen der örtlichen Organisationen für Kriegsliebesdienste eine Million Mark zur Verfügung.

München, 11. Aug. Der Fabrikbesitzer Hugo von Maffei stellte die Kartoffelente seines Gutes, etwa 10 000 Zentner, den Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern zur Verfügung. Zum gleichen Zweck stifteten die Münchener Rückversicherungsgesellschaft 10 000 M. und die Kommerzienräte Hermann und Theobald Heinemann je 5000 Mark.

Leipzig, 11. Aug. Der hiesige Oberpostdirektor Domagala ist zum Feldoberpostmeister der deutschen Armee ernannt worden.

Deutsche Kolonien.

Die Besetzung von Vome.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Die Besetzung von Vome, der Hauptstadt unseres Schutzgebietes Togo, durch eine aus der benachbarten Goldküste eingedrungene englische Truppenexpedition hat, wie wir hören, im Reichskolonialamt nicht im geringsten überrascht. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten schmalen, zwischen französisches und englisches Gebiet eingeteilten Kolonie mußte mit einem derartigen Vordringen gerechnet werden. Wir müssen uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Mutterkolonie abfinden, und sind überzeugt, daß unsere zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten großen afrikanischen Kolonien das Schicksal Togos nicht so leicht teilen dürften, namentlich unsere wackeren Süd-

Gestern abend entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treue Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Marie Kratz, geb. Vogt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Kratz, Kammerrat.

Lich, den 11. August 1914.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 13. August, 4 Uhr.

9166

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Ableben des

Herrn Zahnarzt
Dr. med. Georg Wilhelm Koch
sprechen aufrichtigen Dank aus

Die trauernd Hinterbliebenen.

Giessen, 12. August 1914.

9171

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem
Scheidens meiner lieben Frau, sowie für
die liebevolle Pflege der evang. Schwestern
sage ich meinen aufrichtigen Dank.

Ronrad Nicolai nebst Kinder.

Gießen, den 11. August 1914.

9173

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen
Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwieger-
mutter und Tante

Frau Margarethe Kessler
geb. Hilberg

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten
Dank.

9162

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Hannover, Sulda, 11. August 1914.

Prima
Speisefkartoffeln
per 50 kg. 5.— Mark
empfiehlt
W. Hankel,
Neuen Bano 7. Telefon 612.

Für 9177a
Einquartierung
billige Betten,
Strohsäcke,
Matratzen,
Deckbetten und Kissen,
Bezüge, Handtücher
liefert schnell und billig
J. Jttmann
Gießen, Bahnhofstr. 29.

Brunnenbau
Bohrungen und
Pump-Anlagen
billigst.
St. Kuhn, Inneiden-Rungen
(Hessen). 38D

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge

und das beste Nähr- und Kräftigungsmittel sind gute

Stollwerck- Schokoladen und Pfeffermünz-Pastillen

Eine besondere Abteilung unserer Fabrik, die K-Abteilung, ist organisiert, um obige Erfrischungen täglich, jeden zweiten Tag, oder sonst nach Wunsch der Angehörigen, durch Feldpostbrief, der 250 Gramm wiegen darf, den Truppen nachzusenden.

Mit Hilfe der ihr vom Generalstab zustehenden Listen wird die Kaiserl. Feldpost, die heute noch besser wie 1870/71 organisiert ist, täglich über den Standort der Regimenter unterrichtet.

Wir empfehlen in Briefen zu 250 Gramm brutto

Proviant-Schokolade zum Essen,
ferner **Pfeffermünz-Pastillen**
in praktischen Rollen,
die ein wahres Labsal bei Ermüdung, Durst usw. sind.

per Feldpostbrief
(einschließlich 20 Pfg. Porto)
Mk. 1.—

Die Pakete können im Tornister oder in der Reiterpacktasche als eiserner Bestand handlich untergebracht werden. Die Fabrikate bieten in allen erdenklichen Feldzugsnöten eine stets willkommene Abwechslung in der Ernährung und sind dem erschöpfenden Krieger in allen Witterungslagen und bei großen Anstrengungen eine kräftige, augenblicklich wirkende Erquickung.

Das mehr denn 40-jährige Ansehen unserer Firma bürgt für gewissenhafte und zuverlässige Ausführung aller Aufträge und für nur tadellose Qualitäten.

Genaue Angabe über wöchentliche Versendungszahl, ob abwechselnd Schokolade- oder Pfeffermünz-Pastillen und genaueste Mitteilung der Adressen — Vor- und Zuname, Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Kompagnie, Eskadron, Batterie — unter Beifügung des Betrages mit Postanweisung oder Einschreibebrief erbeten.

9112D

Gebrüder Stollwerck A.-G., K-Abteilung
KÖLN — BERLIN — MÜNCHEN — BREMEN.

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate nimmt Bestellungen entgegen.

Deutscher Werkmeisterverband

Bezirksverein Gießen und Umgegend.

Die Herren Vorstandsmitglieder werden zu einer gemeinsamen Sitzung mit der Unterstützungskommission

am Freitag, den 14. d. Mts.,
1/9 Uhr abends, in das Vereinslokal „Hotel
Schütz“ hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Beratung über den Kriegs-
hilfsfonds. 2. Verschiedenes.

9174D

Der Vorsitzende: A. Lange.

Ich kaufe

Hafer und Roggen
alter und neuer Ernte.
Weizen und Gerste
neuer Ernte

Gegen sofortige Kasse zu höchsten Tagespreisen für Militär-
lieferungen. Die Ware wird abgeholt. Bei Anlieferung
werden 50 Pfg. per 100 kg Fuhrlohn vergütet.

9163

Siegfried Rosenbaum
Frankfurter Straße 29.

Wir machen unsere Mitglieder hierdurch darauf aufmerksam, daß in unserer

feuer- und diebessicheren Stahlkammer

noch einige Schrankfächer zu vermieten sind.

Mietpreis für das Jahr Mk. 10.—.

Die Schrankfächer werden auch auf kürzere Zeit abgegeben.

Gewerbebank zu Gießen

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

9178D